Zeitschrift: Itinera : Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte = supplément de la Revue suisse d'histoire = supplemento della Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 21 (1999)

Artikel: Bürokratie als soziale Erfahrung : Möglichkeiten einer biographischen Annäherung

Autor: Windler, Christian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1078019

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bürokratie als soziale Erfahrung

Möglichkeiten einer biographischen Annäherung

Christian Windler

«Entreprendre de penser l'Etat, c'est s'exposer à reprendre à son compte une pensée d'Etat, à appliquer à l'Etat des catégories de pensée produites et garanties par l'Etat, donc à méconnaître la vérité la plus fondamentale de l'Etat.»[1] Die Formel von Pierre Bourdieu beschreibt in konziser Weise den Teufelskreis, in den sich Studien zu Staatsbildung und Sozialdisziplinierung oft verwickeln. Indem Kategorien staatsbezogenen Denkens des 19. und 20. Jahrhunderts übernommen und primär Quellen herangezogen werden, die im Zusammenhang der zu analysierenden Institutionen entstanden, tendieren sie dazu, die Vielfalt der Wechselwirkungen zwischen Herrschaftsinstanzen, die zum Teil unterschiedlichen Legitimitäten verpflichtet waren, zu verkennen. So ist die französische Forschung von Toqueville bis Mousnier in der Regel davon ausgegangen, dass sich staatliche Strukturen in Frankreich früher als anderswo in Europa herausgebildet hätten.[2] Das Bild eines das Territorium durchdringenden monarchischen Absolutismus ist durch neuere Arbeiten vor allem englischer und amerikanischer Historiker grundsätzlich in Frage gestellt worden. Arbeiten wie jene von William Beik, Sharon Kettering oder Roger Mettam haben entscheidend dazu beigetragen, die Vielfalt der Jurisdiktionen und den weiten Handlungsspielraum der verschiedenen Akteure aufzuzeigen. Patronage erscheint nicht mehr als Begrenzung einer in den Kategorien des Staates des 19. Jahrhunderts analysierten Monarchie, sondern als konstituierender Faktor zunehmend engerer Vernetzungen zwischen Herrschaftsinstanzen, die über jeweils eigene Legitimitätsgrundlagen verfügten.[3] Indem sie die vielfältigen Kommunikationsnetze und Wechselwirkungen zwischen weitgehend autonomen lokalen Herrschaftsverbänden und übergeordneten Gewalten untersuchten, haben mit mikrohistorischen Methoden insbesondere auch italienische Historiker aufzeigen können, dass sich die lokalen politischen

1 Pierre Bourdieu, *Raisons pratiques: Sur la théorie de l'action*, Paris 1994, S. 101.

2 Roland Mousnier, *Les institutions de la France sous la monarchie absolue, 1598–1789*, 2 Bde., Paris 1990–1992².

3 William Beik, *Absolutism and society in seventeenth-century France: State power and provincial aristocracy in Languedoc*, Cambridge 1985; Sharon Kettering, *Patrons, brokers and clients in seventeenth-century France*, New York 1986; Roger Mettam, *Power and faction in Louis XIV's France*, Oxford 1988; Linda Levy Peck, *Court patronage and corruption in early Stuart England*, Boston 1990; Nicholas Henshall, *The myth of absolutism: Change and continuity in early modern european monarchy*, London 1992; zur Debatte: Ronald G. Asch und Heinz Duchhardt, Hg., *Der Absolutismus – ein Mythos? Strukturwandel monarchischer Herrschaft in West- und Mitteleuropa (ca. 1550–1700)* (= *Münstersche Historische Forschungen* 9), Köln 1996.

Praktiken nicht auf Formen mehr oder weniger wirksamen Widerstandes gegen die Auferlegung eines zentralisierten Justiz- und Verwaltungssystems beschränkten. In seiner inzwischen klassischen Analyse des immateriellen Erbes eines Dorfnotabeln des Piemont hat etwa Giovanni Levi gezeigt, wie die Integration in staatliche Strukturen neue Möglichkeiten sozialer Mobilität eröffnete, die auf Ansehen, Sozialbeziehungen und besonderer Vermittlungsfähigkeit beruhten.[4]

Mit der Französischen Revolution und der napoleonischen Zeit verbindet sich die Vorstellung eines Zentralisierungs- und Bürokratisierungsschubes, dessen Auswirkungen über die Grenzen Frankreichs hinausreichten. Während solche Veränderungen in ihren institutionsgeschichtlichen Dimensionen bereits recht gut erforscht sind, fällt es schwerer, sich ein Bild der Veränderungen von Herrschaft als sozialer Praxis zu verschaffen.[5]

Geographisch begrenzte Fallstudien oder biographische Untersuchungen versprechen mehr Möglichkeiten, Herrschaft sozial zu begreifen, die wechselseitige Dynamik der Beziehungen zwischen den verschiedenen Herrschaftsinstanzen sowie die Entwicklung der Handlungsräume und -strategien von Gemeinden, Familien oder Einzelpersonen zu verstehen, der Auflösung und Neubildung, aber auch der Permanenz von Beziehungsnetzen nachzugehen.

Ziel dieses Beitrages ist es, die Erkenntnismöglichkeiten eines biographischen Zugriffes an einem französischen Beispiel auf der Grundlage privater Korrespondenzen zu prüfen. Biographie bedeutet in diesem Fall nicht den Verzicht auf Problematisierung und Kontextualisierung. Ein biographischer Zugriff bietet im Gegenteil die Chance, festgefügte Paradigmen sozialgeschichtlicher Analyse aufzubrechen und Vielfalt und Grenzen individueller Handlungsräume aufzuzeigen.[6]

Bewusst wird dabei von einem Menschen ausgegangen, der sich nur selten in der Hauptstadt Paris aufhielt, wegen seiner Tätigkeit im Dienste des Marine- bzw. Aussenministeriums jedoch in ständigem Briefwechsel mit Vorgesetzten, Verwandten, Freunden und einflussreichen Protektoren stand. Es handelt sich um einen wohlhabenden Notabeln aus Voiron, einer Landstadt der Dauphiné – Jacques-Philippe Devoize (1745–1832) –, der von 1776 bis

4 Vergleiche Giovanni Levi, *L'eredità immateriale: Carriera di un esorcista nel Piemonte del Seicento*, Torino 1985; Osvaldo Raggio, *Faide e parentele: Lo stato genovese visto dalla Fontanabuona*, Torino 1990.

5 Siehe die kritischen Überlegungen im vergleichenden Rahmen bei Christophe Charle, «Légitimités en péril: Eléments pour une histoire comparée des élites et de l'Etat en France et en Europe occidentale (XIXe–XXe siècles)», in: *Actes de la recherche en sciences sociales* Nr. 116/117, März 1997, S. 39–52.

6 Vergleiche Giovanni Levi, «Les usages de la biographie», in: *Annales ESC* 44, 1989, S. 1325–1336; Sabina Loriga, «La biographie comme problème», in: Jacques Revel, Hg., *Jeux d'échelles: La micro-analyse à l'expérience*, Paris 1996, S. 209–231.

1819 in verschiedenen Häfen des Osmanischen Reiches und des Maghreb als französischer Vizekonsul und später Generalkonsul wirkte. 1819 kehrte er in seine Geburtsstadt zurück, wo er dank seiner Beziehungen in Paris und seiner langen Erfahrung mit den spezifischen Handlungsformen staatlicher Verwaltung auf lokaler Ebene beträchtlichen informellen Einfluss als Mittler (*broker*) erlangte. In den 1820er Jahren war er aufgrund einer Steuerleistung von über 1000 Francs pro Jahr für die *Chambre des députés* wählbar und gehörte zum exklusiven Viertel jener Wähler seines Departements, die sowohl im *Collège d'arrondissement* wie auch im *Collège départemental* wählen konnten, das heisst im Sinne des Wahlgesetzes von 1820 über den *double vote* verfügten.[7]

Am Beispiel von Devoize soll geprüft werden, wie bürokratische Formen von Herrschaftslegitimation und informelle Beziehungsnetze ausser- und innerhalb der Verwaltung ineinanderwirkten. Es soll danach gefragt werden, wie der Konsul seine individuellen Handlungsstrategien an die politischen Veränderungen zwischen 1789 und 1815 anpasste, wie er mit den damit verbundenen Bedrohungen umging und die Chancen zur Sicherung und Vererbung einer mit staatlicher Verwaltung verbundenen familiären Stellung nutzte.

Französische Kauf- und Seeleute fanden im 18. Jahrhundert im Osmanischen Reich und den Regentschaften des Maghreb neben der Gesandtschaft in Konstantinopel ein Netz konsularischer Vertretungen vor, das dichter war als jenes anderer europäischer Mächte. In den von der Pforte weitgehend unabhängigen Regentschaften des Maghreb oblagen den Konsuln als *Chargés d'affaires* auch die Aufgaben politischer Vertretung. In dieser Lage befand sich auch Devoize als Generalkonsul in Tunis von 1791 bis 1819.

Mit der Säkularisierung des Fremdbildes und der zivilisatorischen Distanzierung gegenüber nichteuropäischen Kulturen gingen im 18. Jahrhundert Veränderungen der mit der Pflege solcher Beziehungen betrauten Institutionen und ihrer Praxis einher. Kenntnisse fremder Sitten wurden als Voraussetzung dafür erkannt, in einem andersartigen Kontext kommunizieren und mit den sich ergebenden Problemen umgehen zu können. Infolge der Bedeutung, die die französische Krone ihren Beziehungen mit dem Osmanischen Reich und den Regentschaften des Maghreb beimass, zeichnete sich diese Entwicklung in Frankreich besonders früh und deutlich ab. Die britischen Konsuln etwa mussten erst seit den 1820er Jahren auf die Beteiligung am

7 Der vorliegende Beitrag stützt sich vor allem auf die Dokumentation des Familienarchivs (deponiert in den Archives Nationales, Paris, unter den Signaturen 327 AP 1 bis 31). Um den Umfang des Anmerkungsapparates zu beschränken, werden bloss wörtliche Zitate nachgewiesen. – Biographische Daten zu Jacques-Philippe Devoize und Hinweise auf ältere Literatur bei: Anne Mézin, *Le consuls de France au siècle des Lumières (1715–1792)*, Paris 1997, S. 239–242.

Handel verzichten.[8] Anders verhielt es sich mit den französischen Konsuln: Während die professionelle Spezialisierung der hochrangigeren Diplomaten rudimentär blieb, waren das konsularische Personal sowie die *Drogmans* (Dolmetscher) seit dem späten 17. Jahrhundert Gegenstand königlicher Dekrete, die ihr Wirken im Gegenzug zu einer festen Besoldung ganz in den Dienst der Krone zu stellen suchten und Beteiligungen an Handelsgeschäften ausschlossen.[9]

In der Selbstdarstellung von Konsuln und *Drogmans* des 18. Jahrhunderts diente die Betonung der kulturellen Verschiedenheit des Orients – häufig auch ihres persönlichen Leidens – nicht zuletzt dazu, den Wert spezialisierter Dienste hervorzuheben, die zur Kommunikation in einer so fremden Welt befähigten. Mit Berufung auf Wissen und Erfahrung definierten sich die Konsuln in der Levante und im Maghreb als Teil eines *Corps*, das danach strebte, Vermittlung zu monopolisieren. Die Konsuln verdrängten selbständige Makler, die im 16. und 17. Jahrhundert etwa beim Rückkauf von Gefangenen noch eine entscheidende Rolle gespielt hatten.[10] Im Zuge solcher Praxis konstituierten sie sich, in Anlehnung an die Begrifflichkeit von P. Bourdieu, als eine Art niedriger *noblesse d'Etat*, als einen jener durch persönliche Verpflichtungen – Patronage, Freundschaft, Verwandtschaft – zusammengehaltenen *Corps*, die die Herausbildung staatlicher Strukturen förderten, um ihre eigene Beteiligung an der Ausübung von Macht zu legitimieren.[11]

Die königliche *Ordonnance de Marine* von 1781 bezeichnete die Konsuln und Dolmetscher als Teil einer dem öffentlichen Dienst und Interesse gewidmeten Verwaltung. Allerdings formalisierte sie nicht nur Anforderungen und bürokratische Karrieremuster, wie dies gemeinhin betont wird, sondern auch die Präferenz für Söhne, Enkel und Neffen von Konsuln und Dolmetschern bei der Rekrutierung.[12] Die *Ordonnance* war damit ebenso Legi-

8 David B. Horn, *The british diplomatic service, 1689–1789*, Oxford 1961, S. 243–244, 250.

9 Yvan Debbasch, *La nation française en Tunisie (1577–1835)*, Paris 1957, S. 182–194; Louis Dermigny, «Escales, échelles et ports francs au moyen âge et aux temps modernes», in: *Les grandes escales*, 3. Teil: *Période contemporaine et synthèses générales* (= *Recueils de la Société Jean Bodin pour l'histoire comparative des institutions* 34), Bruxelles 1974, S. 213–644, hier S. 406, 432–445. Über die *Drogmans* siehe die Aufsätze in Frédéric Hitzel, Hg., *Istanbul et les langues orientales: Actes du colloque organisé par l'IFEA et l'INALCO à l'occasion du bicentenaire de l'Ecole des Langues Orientales, Istanbul 29–31 mai 1995*, Paris 1997.

10 Wolfgang Kaiser, «Kaufleute, Makler und Korsaren: Karrieren zwischen Marseille und Nordafrika im 16. und 17. Jahrhundert», in: Ursula Fuhrich-Grubert und Angelus H. Johansen, Hg., *Schlaglichter Preussen – Westeuropa* (= *Festschrift Ilja Mieck*), Berlin 1997, S. 11–31.

11 Vergleiche Pierre Bourdieu, *La noblesse d'Etat: Grandes Ecoles et esprit de corps*, Paris 1989.

12 «Ordonnance concernant les consulats, la résidence, le commerce et la navigation des sujets du roi dans les Echelles du Levant et de Barbarie, Versailles, 3.3.1781», in: *Recueil général des anciennes lois françaises, depuis l'an 420 jusqu'à la Révolution de 1789: XXVI. Du 31 décembre 1778 au 3 mars 1781*, Paris 1826, S. 438–452; Instruction relative à l'Ordonnance du Roy concernant les Consulats, la Résidence, le commerce, et la navigation des sujets de S. M. dans les Echelles du Levant et de Barbarie rendue le 3 mars 1781, Marly, 5.5.1781 (A. N. [= Archives Nationales, Paris], AE B[I] 26, f. 283r–352v, insbesondere f. 285r, 292r, 293r, 294v, 301v, 305r).

timation einer de facto vererbbaren sozialen Stellung wie Instrument ihrer Disziplinierung.

Der aus der Sicht von Versailles und Paris subalterne Bereich setzte nicht selten seine eigene Logik durch und instrumentalisierte normative Vorgaben aus der Hauptstadt. Die *Ordonnance* verwehrte den französischen Konsuln die Beteiligung an Handelsgeschäften unter Androhung ihrer sofortigen Abberufung. In Tunis war Devoize aber eingebunden in das Netz der Sozialbeziehungen eines Handelsplatzes. Ohne die überaus einträgliche Möglichkeit, Teile seines Vermögens mit einer Jahresrendite von mindestens 12% in Tunis bei französischen und einheimischen Handelshäusern anzulegen, hätte er im übrigen in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts die Ausgaben für den Dienst des Konsulates gar nicht decken können. Seine Vorschüsse wurden ihm nämlich durch das Aussen- und Marineministerium in der Praxis bloss teilweise und mit oft mehrjähriger Verspätung zurückerstattet. Nach seiner Pensionierung musste er sich damit abfinden, dass ein Guthaben in der Höhe von neun Jahresgehältern unbezahlt blieb.[13]

Seine Beteiligungen an Handelsgeschäften wurden Devoize in Tunis erst dann beinahe zum Verhängnis, als er sich einseitig an ein Handelshaus band und damit dessen Konkurrenten auf den Plan rief. Ein Rechtskonflikt um die Geschäfte eines mit ihm eng verbundenen französischen Handelshauses, in dem er als Richter zu walten hatte, führte den dabei unterlegenen Kaufmann, mit dem der Konsul früher ebenfalls zusammengearbeitet hatte, dazu, die Beteiligungen des Konsuls in die Begrifflichkeit der *Ordonnance* zu fassen und ihn mit Berufung darauf in Paris zu denunzieren.

Als entscheidend erwies sich in dieser Lage die Fähigkeit des Konsuls, Patronage zu mobilisieren und seine «Unschuld» in den Kategorien der *Ordonnance* zu beweisen. Hatte man Kenntnis davon, dass Devoize in Tunis auch nur ein einziges Handelsgeschäft abgewickelt hatte? Dies war eine der Fragen, die der Sohn seines ersten Vorgesetzten in Tunis, mit dem Devoize in freundschaftlicher Beziehung geblieben war, im Auftrag des Aussenministeriums abzuklären hatte.[14]

Der Diskurs über den «homme public qui ne doit avoir des prédilections pour personne»[15] überlagerte bloss die Rationalitäten von Freundschaft und Klientel, die die Beziehungsnetze des Konsuls in Tunis ebenso weiterbestimmten wie jene zwischen dem Konsul und den Ministerien in Paris. Dieser Diskurs besass unterschiedliche, situativ bestimmte Bedeutungen: Da sich

13 Devoize an seine Frau Françoise, geborene Guillet, Paris, 28.10.1821 (A. N., 327 AP 31).

14 *Renseignements sur les usages pratiqués à Tunis à l'arrivée des bâtiments de l'Etat sur la rade de la Goulette*, o. O. [1814] (A. N., 327 AP 1), verfasst durch Devoize auf den ausdrücklichen Wunsch des mit der Inspektion betrauten Offiziers (Baron de Saizieu an Devoize, Toulon, 20.9.1814 (A. N., 327 AP 17)).

15 Jacques-Henri Chapelié an Devoize, Genua, 15.2.1813 (A. N., 327 AP 16).

einige Kaufleute durch den Konsul ungenügend protegiert glaubten, musste dieser Patronage mobilisieren, die es ihm erlaubte, sich in den Kategorien der *Ordonnance* zu rechtfertigen. In der sozialen Praxis drückte sich das Bild eines allein dem *bien public* verpflichteten Beamten in situativ bestimmten Verwendungsformen und in Abhängigkeit von andern Logiken aus.[16]

Aus der geographischen Distanz zwischen den Konsuln und ihren Vorgesetzten ergaben sich spezifische Kommunikationsprobleme, die die Praktiken des konsularischen Personals als *Corps* ebenso beeinflussten wie die aussenpolitische Entscheidungsfindung. In der Hofgesellschaft des Ancien Régime, in der die persönliche Nähe zum König und den Ministern das Ausmass an Patronage bestimmte, war die Fähigkeit eines in fernen Ländern tätigen Konsuls, diese Nähe mittelbar herzustellen, indem er Bindungen von Verwandtschaft, Freundschaft oder Patronage mobilisierte, für sein Fortkommen von entscheidender Bedeutung. Seine Tätigkeit unterbrach ein Konsul immer wieder durch Urlaube in Frankreich, die ihm in erster Linie dazu dienten, am Hof persönlich um Beförderungen, Pensionen oder Ämter für seine Söhne zu ersuchen. Bevor Devoize 1791 die Beförderung nach Tunis erhielt, musste er fünf Jahre lang in Versailles und Paris antichambrieren.

Die politischen Veränderungen der Französischen Revolution hatten für ihn zur Folge, dass sein auf den Beziehungen von Adelsfamilien aus der Dauphiné beruhende Netz von Patronage am Hof zusammenbrach. Hingegen stellten diese Veränderungen die Notwendigkeit, persönliche Nähe zu den Entscheidungsträgern aufrechtzuerhalten, nicht in Frage. Nach seiner Abberufung durch das *Directoire* 1796 aufgrund der Denunziationen eines noch durch das *Comité de Salut Public* ernannten *Commissaire* brauchte Devoize ein gutes Jahr, um mit Hilfe von verschiedenen Bekanntschaften neue Protektoren zu gewinnen und so seine Wiedereinsetzung einzufädeln.

Während er sich in Tunis befand, unterhielt der Konsul eine weitgespannte Korrespondenz mit Verwandten, Freunden und Protektoren in Paris und Marseille. Seit dem frühen 19. Jahrhundert bemühten sich zwei als *amis* bezeichnete Korrespondenten regelmässig um seine Anliegen in Paris. Beim einen handelte es sich um Jean-François Sieyès, Bruder des einflussreichen Emmanuel-Joseph Sieyès, der 1799 den Staatsstreich von Napoleon unterstützte, zunächst *Consul provisoire* und dann Präsident des Senats wurde. Dank der Protektion seines Bruders Emmanuel-Joseph gelangte Jean-François Sieyès in verschiedene Ämter: das Konsulat in Alicante, das Generalkonsulat in Neapel und schliesslich eine der fünf Stellen als *Admi-*

16 Vergleiche Johannes-Michael Scholz, «Situativ beobachten und opak kommunizieren: Wahrnehmungen an einer hochvernetzten Gesellschaft», in: ders. und Tamar Herzog, Hg., *Observation and communication: The construction of realities in the hispanic world* (= *Ius Commune*, Sonderhefte 101), Frankfurt a. M. 1997, S. 3–110.

nistrateur général des Postes aux Lettres. Devoize lernte Jean-François Sieyès in Tunis kennen. Dorthin hatte ihn nach der Evakuierung der Franzosen aus Neapel Ende 1798 ein tunesischer Korsar als Passagier eines gekaperten genuesischen Schiffes gebracht. Devoize setzte seine Beziehungen als Konsul ein, um den entführten Franzosen trotz der Kriegserklärung des Bey von Tunis im Gefolge der Ägyptenexpedition noch zur raschen Rückführung nach Frankreich zu verhelfen. Damit gewann er einen Freund und Protektor, dem die Beziehungen seines Bruders viele Türen öffneten, insbesondere im Aussenministerium, wo er als ehemaliger Konsul auch selbst bekannt war.

Als formellen Handlungsbevollmächtigten in Paris setzte Devoize 1802 den damaligen Generaldirektor der *Caisse d'Escompte du Commerce*, Jean-Théodore Nicolas, ein. Als Nicolas die Vollmacht annahm, hatte er erkannt, dass ihm die Verhandlungen mit der französischen Regierung um die Rückzahlung der Guthaben der jüdischen Handelshäuser Attal und Paz aus Tunis sowie Bacri und Busnach aus Algier Aussichten auf bedeutende Kommissionen eröffneten. Die Häuser Bacri, Busnach und Attal hatten in den 1790er Jahren auf eigene Rechnung oder als Mittelsleute der lokalen Herrscher den Vertretern der französischen Republik bedeutende Kredite geleistet, die die Lieferung von Getreide aus Algier und Tunis nach Südfrankreich sowie an die Heere in Italien und Ägypten ermöglichten. Das Haus Attal war auch an der Versorgung französischer Schiffe beteiligt, die 1793 den Schutz der Neutralität des Hafens von La Goulette gesucht hatten. Dem Haus Paz schliesslich war 1795 entgegen den Bestimmungen der tunesisch-französischen Verträge eine Ladung konfisziert worden, die sich auf einem durch einen französischen Korsaren gekaperten Schiff befand. Alle diese Ansprüche anerkannte die französische Regierung in den Friedensverträgen von 1801 und 1802 mit Algier und Tunis. Als Bevollmächtigter der Gläubiger aus Algier und Tunis spielte Nicolas in den undurchsichtigen Machenschaften um die Liquidation der Guthaben eine für ihn äusserst einträgliche Schlüsselrolle.[17] Als Makler stand er in engem Kontakt mit Talleyrand, der seinerseits zu seinem persönlichen Vorteil die Bacri und Busnach protegierte. Des öftern dinierte Nicolas beim Aussenminister.

Indem Nicolas die Vollmacht von Devoize wirksam wahrnahm, investierte er mit Blick auf längerfristige Gewinnchancen in eine Beziehung mit einem Konsul, von dem er annehmen konnte, dass er bei weiteren Verhandlungen um die Rückzahlung der tunesischen Guthaben aufgrund seiner Funktionen als *Chargé d'affaires* eine wichtige Rolle spielen würde. Dass diese Aussich-

17 Über die Guthaben Bacri-Busnach: Charles-André Julien, *La conquête et les débuts de la colonisation (1827–1871)* (= *Histoire de l'Algérie contemporaine* 1), Paris 1964, S. 21–30.

ten nur im Fall der algerischen Guthaben 1819 bestätigt würden, konnte Nicolas 1802 noch nicht abschätzen. Dies gehörte zum Risiko, das ein auf Finanzgeschäfte spezialisierter Makler eingehen musste. Devoize und Nicolas charakterisierten ihre Beziehungen übereinstimmend als Freundschaft. Dennoch ist seitens des Maklers eine deutliche Tendenz festzustellen, seine Verpflichtungen auf den ökonomischen Bereich zu beschränken. Die professionelle Spezialisierung der Maklertätigkeit kontrastierte mit den als *prestations totales* verstandenen Freundschaftsdiensten von Jean-François Sieyès und seiner Gattin, auf die sich Devoize auch im Hinblick auf die Erziehung seiner Kinder, die sich in Pariser Pensionaten befanden, verlassen konnte.

Da Devoize nach seiner Wiedereinsetzung als Konsul in Tunis durch das Direktorium im Jahre 1797 keine Beförderungs- und zunächst auch keine Pensionierungswünsche hatte, war es in erster Linie die Rückzahlung seiner Auslagen für den Dienst des Konsulates, für die sich seine beiden Korrespondenten in Paris hartnäckig einsetzen mussten, obwohl ihre formelle Berechtigung kaum je in Frage gestellt wurde. Nicolas musste immer wieder in die *Bureaux* gehen, um mit den Personen – insbesondere den *Chefs de Division* – zu sprechen, die ihm dort bekannt waren, sie dazu anhalten, die *Rapports* zu verfassen und die Dossiers jenen in Erinnerung zu rufen, die darüber zu entscheiden hatten, das heisst zunächst dem Aussenminister, der die wichtigeren Geschäfte seinerseits Napoleon als erstem Konsul und später Kaiser vorzulegen hatte. Die Verfahrensabläufe waren derart auf die Person Napoleons ausgerichtet, dass sie durch dessen Abwesenheiten weitgehend blockiert wurden. Damit die durch den Kaiser bereits genehmigten Beträge effektiv ausbezahlt werden konnten, musste zuletzt eine *Ordonnance* ausgestellt werden, was ein weiteres Hindernis für den Bittsteller bedeutete. Nicolas zufolge war es «sans exemple que des traites sur le trésor [public] aient été rigoureusement acquittées à leur échéance. De quelque nature qu'en soit l'origine, ce n'est pas toujours défaut de fonds, mais la multiplicité des autorisations à obtenir.»[18]

Die bürokratischen Strukturen der Ministerien bildeten ihrerseits das Gerüst klientelistischer Netzwerke. Als Konsul gehörte Devoize primär zum Aussenministerium. Die Zugehörigkeit zur Klientel eines Ministers bestimmte vor und nach der Revolution die soziale Stellung jener, die sich in seinem Dienst befanden. Hätten sich 1811 die Gerüchte bewahrheitet, wonach ein neues Handelsministerium geschaffen und diesem die Konsulate unterstellt würden, so wäre nach Nicolas zu befürchten gewesen, dass Devoize seine Pensionsansprüche verlieren würde: «Si un nouveau Ministère du Commerce avait été créé, je voyais vos 34 ans de service soldé. Quelle pro-

18 Nicolas an Devoize, Paris, 31.12.1806 (A. N., 327 AP 17).

tection pouviez-vous attendre d'un ministère auquel vous auriez été et deviendriez à l'avenir étranger?»[19] Devoize seinerseits ging davon aus, dass sich das Beziehungskapital, das er seinen beiden Söhnen vererben könnte, auf das Aussenministerium – genauer die Konsulate – beschränkte. Erst die Patronage durch einen *Lieutenant Général* aus Voiron liess schliesslich das *Corps du Génie* als attraktive Alternative für einen der beiden Söhne erscheinen, der als guter Schüler den *Concours* der *Ecole Polytechnique* bestand.

Vor allem in Kriegszeiten erwuchsen Devoize zahlreiche Ausgaben im Dienst der Marine. Für die Rückzahlung dieser Beträge musste er sich an das Marineministerium wenden. Während er im Aussenministerium Freunde und Protektoren hatte, die sich für ihn verwandten – die *Chefs de Division*, oft auch der Minister Talleyrand selbst –, kannte er im Marineministerium kaum jemanden, den er um Gunst hätte angehen können. Dasselbe traf für seine Freunde und Protektoren zu. Für Sieyès, dem die *Chefs de Division* des Aussenministeriums und Talleyrand wohlbekannt waren, stellten die *Bureaux de la Marine* «un pays étranger» dar.[20] Alle wirklichen oder imaginären Formfehler waren recht, um die Bezahlung der Guthaben eines nicht zur Klientel der *Bureaux* gehörigen Konsuls zu verzögern, auch wenn sie nicht grundsätzlich in Frage gestellt wurden. Mehr als vom direkten Kontakt versprach sich Nicolas deshalb von der Möglichkeit, über seine Beziehungen im Aussenministerium die Bezahlung der Guthaben zu veranlassen. Allerdings blieben auch diese Bemühungen nur zu oft ohne Erfolg.

Berichte, die Einblick in die Funktionsweise der Ministerialbüros bieten, bestätigen und differenzieren zugleich die Auffassung, die napoleonische Zeit habe zu einem beispiellosen Zentralisierungs- und Bürokratisierungsschub geführt: Die Verwaltung war auf die Person Napoleons ausgerichtet und die Prozeduren wurden in der Tat immer komplexer. Wenn der Zolldirektor von Marseille beanstandete, dass eine «simple note» keine «déclaration authentique» sei, musste sich der Korrespondent des Konsuls an den *Directeur général des Douanes* in Paris wenden, damit dieser erkläre, die «note» sei als «déclaration en forme» zu betrachten.[21]

Solche weitverbreitete Praktiken führten allerdings nicht zur Ablösung persönlicher Loyalitäten durch sachrationale Bindungen. Die formelle Zentralisierung der Entscheidungskompetenzen und die Komplexität der Prozeduren schuf im Gegenteil eine neue Nachfrage nach spezialisierten Mittlern und neue Abhängigkeiten gegenüber Patronen, die die Beziehungen zu den übergeordneten Herrschaftsträgern kontrollierten. Aus der Umsetzung von Problemen in den formalisierten Diskurs der Bürokratie und aus der Not-

19 Nicolas an Devoize, Beaugency, 8.7.1811 (A. N., 327 AP 17).
20 Sieyès an Devoize, Paris, 10.3.1806 (A. N., 327 AP 31).
21 Bourrilhon aîné an Devoize, Marseille, 22.5.1810 (A. N., 327 AP 18).

wendigkeit, diese Umsetzung durch persönliche Präsenz zu begleiten, resultierten neue Formen sozialer Differenzierung, die jene begünstigten, die entsprechende Kenntnisse und Beziehungen besassen. Um Personen, die die bürokratischen Prozeduren beherrschten, spannten sich in zunehmendem Masse die entscheidungsbestimmenden Beziehungsnetze. Die komplexen bürokratischen Prozeduren, verbunden mit dem Mangel an finanziellen Ressourcen, stärkten den Einfluss all jener, die den Zugang dazu kontrollierten: der *Sous-chefs*, *Chefs de Division* und Minister, aber auch Makler innerhalb und ausserhalb der Verwaltung.

Was Devoize selbst als überaus mühselige Abhängigkeit von den *Bureaux* in Paris empfand, erschien seinen *compatriotes* aus Voiron als Vorzug: seine Vertrautheit und seine ständigen Kontakte mit den Ministerien. Kaum fünf Monate nachdem er dank eines Urlaubes von Tunis nach Voiron zurückgekehrt war, erhielt er 1810 die Anfrage, ob er sich für den Posten des *Maire* zur Verfügung stellen würde – ein Vorschlag, der aufgrund seiner Eigenschaft als Konsul keine Aussichten auf Verwirklichung bot: «La réunion de tous les honnêtes gens du Pays portent leur voeu sur vous pour demander au Préfet de vous présenter à l'Empereur pour la place de maire de notre Commune. [...] Combien ce serait heureux pour notre commune qui a besoin qu'un homme comme vous s'occupât d'elle! Vos relations avec les différents ministres lui seraient très avantageux.»[22] Wie aus der Sicht von Tunis, erschien Devoize auch aus jener von Voiron nicht als der untergeordnete *Chargé d'affaires*, der er aus der Perspektive des Aussenministeriums war.

Dieser Eindruck wurde durch die Erfahrung genährt, dass Devoize über die politischen Umbrüche seit 1789 hinweg imstande gewesen war, seine soziale Stellung zu bewahren. Wie war es möglich, sich allen Anfechtungen zum Trotz von 1791 bis 1819 immer wieder im selben Amt bestätigen zu lassen? Verschiedene Faktoren wirkten dabei zusammen. Als Generalkonsul und *Chargé d'affaires* in Tunis besetzte Devoize einen Posten, in dem andere Kriterien zur Anwendung gelangten als in der europäischen Diplomatie. Bei der Besetzung der Konsulate im Osmanischen Reich und im Maghreb kam bereits im 18. Jahrhundert der Erfahrung als Mittler in einer fremden Welt vorrangige Bedeutung zu. Die Regierungen der Revolutionszeit waren bis zur Ägyptenexpedition um Kontinuität in den Beziehungen mit den Regentschaften des Maghreb bemüht, die zur Versorgung Südfrankreichs mit Getreide beitrugen. Sie waren geneigt, Denunziationen gegen einen Konsul, auf dessen Beziehungskapital sie angewiesen waren, dessen Posten politisch aber zweitrangig war, kein allzu grosses Gewicht beizumessen. Erst nach Thermidor traf 1795 ein mit der Prüfung der Konsuln im Maghreb betrauter

22 Pascal an Devoize, Voiron, 24.5.1810 (A. N., 327 AP 18).

Commissaire des *Comité de Salut Public* in Tunis ein. Seine Berichte führten 1796 zur Abberufung von Devoize. Bei seiner erzwungenen Rückkehr fand der Konsul in Paris allerdings Verhältnisse vor, die seine Rehabilitierung und Neueinsetzung im Jahre 1797 erleichterten.

Ein wichtiger Faktor seines politischen Überlebens war die Fähigkeit, in einem noch offenen Umfeld Beziehungsnetze zu diversifizieren und sie im richtigen Moment wieder auf jene zu orientieren, die am meisten Chancen hatten, sich durchzusetzen. Ein klientelistisches Verständnis der Beziehungen zu *Bureaux* und Ministern setzte kein rigides Treueverhältnis gegenüber einzelnen Patronen voraus.[23] Devoize brach in Tunis die Beziehungen mit den *Emigrés* nicht ab. Die Kapelle des Konsulates hielt er bis zu seiner Abberufung geöffnet, und mit Unterstützung des Bey protegierte er die Kapuzinermissionare, die seine Treue gegenüber der Religion seiner Väter priesen.[24] Zur Zeit der Besetzung von Toulon 1793 pflegte er geheime Kontakte mit dem spanischen Konsul.[25] Andererseits passte er seinen öffentlichen Diskurs den neuen Gegebenheiten an: «C'est à la République française qu'il appartient de secouer la première le joug que les Régences Barbaresques imposent à toutes les Puissances qui semblent s'être concertées pour le subir; je dois croire qu'un peuple libre ne souffrira pas l'esclavage à sa porte.»[26]

Als er sich 1796 trotzdem vor dem Direktorium zu verantworten hatte, verfügte er auf höchster Ebene zunächst über keine wirksame Protektion mehr. Jene, die er in seinen Briefen aus den Jahren 1796 und 1797 erwähnte, hatten zum Teil durchaus bereits vor 1791 angesehene Stellungen inne, dies jedoch in Beziehungsnetzen, die lokal ausgerichtet waren oder sich sonstwie ausserhalb der Bereiche bewegten, die für den Konsul von Bedeutung waren. Während seines erzwungenen Aufenthaltes in Paris besuchte Devoize 1796–1797 all jene, denen er in den Jahren zuvor als Konsul Dienste erwiesen hatte oder mit denen er in anderer Weise in Kontakt gekommen war, ohne dass sich daraus bereits engere Beziehungen entwickelt hatten. Zugang zum Präsidenten des Direktoriums, Reubell, dem die Aussenbeziehungen unterstanden, fand er auf diese Weise über den Innenminister. Schliesslich erlaubten es ihm seine hervorragenden Beziehungen zum tunesischen Hof, auch dessen Empfehlungen zu mobilisieren. Im Februar 1797 dinierte er zusammen mit einem Gesandten von Hammuda bey bei Reubell.

23 Im Gegensatz zur «*Fidélité*», wie R. Mousnier sie definiert hat (Les institutions, Bd. 1 [wie Anm. 2], S. 85–93).

24 P. Giovanni Andrea da Mosso, Kapuzinermissionar, an Kardinal Antonelli, Präfekt der Propaganda Fide, Tunis, 15.11.1794 (P. F. [= Propaganda Fide, Rom], SC, Barbaria, Bd. 9, f. 285r).

25 Pedro Suchita, spanischer Generalkonsul, an Godoy, Tunis, 16.11.1793 (AHN [= Archivo Histórico Nacional, Madrid], Estado, leg. 4802).

26 Devoize an Monge, Tunis, 8.12.1792 (A. N., AE B^{I} 1154).

Mit einem Teil seiner Freunde und Protektoren in der Hauptstadt verband Devoize die gemeinsame Herkunft aus seinem *pays de Voiron* oder aus der Dauphiné. Darauf bezog sich bis zu seinem Tod im Jahre 1832 der Begriff *compatriotes*, mit dem er die damit assoziierten Solidaritätsbande anzurufen pflegte. Die in der revolutionären Rhetorik vielbeschworene *Patrie* Frankreich fand bloss in festgefügten Ausdrücken Eingang in die von ihm verfasste oder empfangene Korrespondenz, etwa wenn sich ein Offizier bewegt durch «l'amour de la Patrie et de la gloire» von seiner Familie trennte.[27]

«En Voironais», wie er sagte, empfing er im Jahre 1800 in Tunis einen jungen Deserteur, den er selbst noch nicht gekannt hatte, der ihm indessen durch einen in Marseille tätigen Kaufmann aus seiner Heimat Voiron anempfohlen worden war. Hinter dieser Eigenschaft sowie der Empfehlung des befreundeten Kaufmanns, in dessen Familie sich die Tochter des Konsuls später einheiraten sollte, hatten die Gesetze zurückzutreten, deren Durchsetzung dem Konsul in Tunis oblag. Statt den Deserteur unverzüglich auf dem nächsten Schiff nach Frankreich zurückzusenden, verhalf er ihm mit seinen Beziehungen in Tunis und seiner eigenen finanziellen Unterstützung zu einer Beschäftigung als *Commis* eines französischen Handelshauses in einem Hafen des Schwarzen Meeres.[28]

Weit über die Revolution hinaus blieb das de iure vereinheitlichte Territorium durch Binnengrenzen in kleine *pays* aufgeteilt, die in der Fremde Solidaritäten begründeten, die über der staatlichen Legalität standen. Im Fall der Söhne des Konsuls Devoize stellte die gemeinsame Herkunft aus dem *pays de Voiron* in den 1820er und 1830er Jahren den wirksamsten Faktor der Reproduktion der familiären Stellung im Staatsdienst dar. Obwohl sie meist ausserhalb ihres *pays* gelebt hatten, erfolgte ihre nationale Sozialisierung über primär lokal, zum Teil regional bestimmte Beziehungsnetze. Dank dieser Netze erlangten die beiden Söhne wie ihr Vater Stellungen, die sie aus der Dauphiné wegführten und gleichzeitig mit dieser Region verbanden: Konsul, Offizier, Parlamentsabgeordneter des Département de l'Isère.

Legitimationsinstanzen waren für Devoize Familie und *Patrie*, wobei er damit nicht die *Patrie* Frankreich, sondern das *pays de Voiron* in der Dauphiné meinte. Wie Devoize aufgrund solcher Verpflichtungen mit politischen Veränderungen umging, lässt sich am besten 1814–1815 nachvollziehen. Nach seiner Wiedereinsetzung als Konsul in Tunis hatte er sich während etwa zehn Jahren in Beziehungsnetzen etablieren können, die seine sozialen Aspirationen als Konsul in Tunis und als abwesendes Haupt einer Notabelnfamilie seiner Geburtsstadt Voiron befriedigten. Seine allmähliche Entfremdung vom

27 Devoize an Pérignon, Voiron, 16.4.1812 (A. N., 327 AP 30). Vergleiche Ted W. Margadant, *Urban rivalries in the french revolution*, Princeton/New Jersey 1992, insbesondere S. 178–219.

28 Devoize an Louis Tivollier, Tunis, 8 floréal an VIII [= 28.4.1800] (A. N., 327 AP 30).

napoleonischen System wurde dadurch bestimmt, dass seine Protektoren, insbesondere Talleyrand, in den letzten Jahren des Empire ihren bestimmenden Einfluss in der unmittelbaren Umgebung Napoleons verloren. Dem Bestreben, seine Beziehungen auf jene auszurichten, die etwa die Rückzahlung seiner beträchtlichen Guthaben hätten bewirken können, blieb der Erfolg versagt.

So verfehlt im Kontext der französischen Verwaltungen des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts ein Verständnis von Patronage als fester Bindung eines Klienten an ausschliesslich einen Patron wäre, finden sich doch im diversifizierten Beziehungsnetz des Konsuls einige Konstanten. Dazu gehörte die Beziehung zu Talleyrand, unter dessen Ministerium in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts Devoize seine Stellung hatte festigen können. Von der Rückkehr Talleyrands versprach sich Devoize 1814 zu Recht die Bestätigung als Konsul und damit auch die Möglichkeit, in Voiron und Tunis wieder glaubwürdig als Mittler ministerieller Patronage aufzutreten.

Seine Handlungsstrategien richtete Devoize auf die Sicherung und Vererbung einer mit staatlicher Verwaltung verbundenen familiären Stellung aus. Die soziale Stellung der Familie Devoize als Notabeln wurde primär durch das kulturelle Kapital der Fremdheitserfahrung und durch das Netz ihrer Sozialbeziehungen bestimmt. Ihre ökonomischen Ressourcen als Grundbesitzer reichten zwar knapp aus, um ihnen unter dem engen Zensussystem der Restaurationszeit die Wählbarkeit zu sichern, sie waren aber beim bevorstehenden Erbgang durch die im *Code civil* festgeschriebene Güterteilung unter allen fünf Kindern bedroht. Umso wichtiger war die Wahl der Heiratsbeziehungen und die Pflege und Erweiterung des kulturellen und sozialen Kapitals der Familie durch die sorgfältige Erziehung der Töchter und Söhne. Devoize betonte mit Bezug auf die *Ordonnance* von 1781 immer wieder seinen Anspruch, seine *titres de service* seinen Söhnen als Erbschaft weiterzugeben.

Die Familie liess ihre Fremdheitserfahrung auch in ihrem Haus in Voiron präsent werden, das in Abwesenheit des Konsuls von seinen Geschwistern weiterbewohnt wurde, und zwar mit dem regelmässigen Konsum verschiedenster Kolonialwaren, die die Familie aus Marseille oder Tunis bezog, mit Raubtierfellen, einem Teppich und Kissenüberzügen aus Tunis, Stichen, die verschiedene Monumente jener Länder zeigten, in denen Devoize bereits als Vizekonsul oder Konsul gewirkt hatte. Nach seiner Pensionierung umgab er sich in seinem Garten mit Pflanzen, die bisher in Voiron kaum bekannt waren: etwa Dattelpalmen aus Tunis, die er in einem Treibhaus pflegte, Baumwollpflanzen und 28 verschiedene Arten von Bohnen, ebenfalls aus Tunis.

Mit seinen Geschenken, z.B. Raubtierfellen, wohlriechenden Essenzen – «tout le luxe des parfums d'Asie»[29] –, Datteln, punischen und römischen Antiquitäten, stellte sich Devoize seinen Freunden und Protektoren als Mittler zu einer Welt dar, deren Fremdheit mit der Auswahl der Geschenke unterstrichen wurde. Für die europäischen Empfänger gehörten Raubtierfelle zum Bild einer wilden *Barbarie*, wie der Maghreb auf französisch bezeichnet wurde. Auch punische und römische Antiquitäten trugen dazu bei, bei den Empfängern die Vorstellung eines mit dem Islam und dem Despotismus der türkischen Eroberer verbundenen kulturellen Niedergangs und das damit verbundene Gefühl eigener Überlegenheit zu bestätigen, aus dem seit der französischen Revolution eine expansive *mission civilisatrice* Frankreichs abgeleitet wurde.

Als Devoize 1796 aus Tunis abberufen wurde, brachte er Eier einer von ihm als *poules de Constantine* bezeichneten Hühnerart mit, die er in Voiron ausbrüten liess. Während er sich in Paris aufhielt, hatte sich seine Schwester um die Hühner zu kümmern, denn: «on fait quelques sacrifices pour propager une bonne espèce et être utile à son pays».[30] Die ersten Eier, die die Hühner legten, bestimmte er als Gabe für den Präsidenten des Direktoriums, Reubell, der seine Wiedereinsetzung als Konsul förderte. Seiner Schwester in Voiron schrieb er: «Vous sentez que le premier hommage de ces oeufs est bien légitimement dû au chef de la Nation.»[31] Betrachtet man diese und andere Geschenke von Devoize, so fällt auf, dass ihr Symbolgehalt angesichts des geringen materiellen Wertes im Vordergrund stand. Tiger- und Löwenfelle waren als gewöhnlich nicht im Handel erhältliche Zeugen einer fremden Welt vor allem «des marques d'amitié», die sich einer pekuniären Rationalität entzogen.[32]

Die Geschenke verwiesen nicht nur auf die Beziehungen des Konsuls in fremden Ländern, sondern symbolisierten auch seine Verpflichtung, Informationen und Gegenstände zu liefern, die dem Fortschritt der Wissenschaften und dem wirtschaftlichen Wohlstand seiner Heimat zugute kamen. Indem Devoize dem Aussenminister Talleyrand nach der Erneuerung der Friedensverträge mit dem Bey von Tunis 1802 die Felle zweier Raubtiere sandte, markierte er seine Fähigkeit, a priori widerwärtige Situationen zu meistern.

Mit ihrem überwiegend symbolischen Gehalt und der zum Teil expliziten Negierung ihres ökonomischen Wertes trugen die Gaben zur Konstituierung einer Ideologie des öffentlichen Dienstes und des Allgemeinwohls

29 Sieyès an Devoize, Paris, 12 fructidor an X [= 30.8.1802] (A. N., 327 AP 31). Die Essenzen kamen aus Tunis!
30 Devoize an Henriette Devoize, Paris, 27.4.1797 (A. N., 327 AP 31).
31 Devoize an Henriette Devoize, Paris, 6 ventôse an V [= 24.2.1797] (A. N., 327 AP 31).
32 Sieyès an Devoize, Paris, 18 pluviôse an XI [= 7.2.1803] (A. N., 327 AP 31).

bei.[33] Die Mittlerfunktionen im Dienste des Staates legitimierten die soziale Stellung eines konsularischen *Corps*, in dem de facto familiäre und klientelistische Beziehungsnetze Rekrutierung und Beförderung bestimmten. Die Analyse der Gaben von Devoize sowie der Sozialbeziehungen, in denen sie ausgetauscht wurden, bestätigt diese Ambivalenz der mit der Bürokratisierung der Herrschaftsformen verbundenen Rationalisierung.[34]

Die Veränderungen in der Wahrnehmung der Geschenke im Zuge der Herausbildung einer als entprivatisiert verstandenen öffentlichen Autorität[35] schufen bereits im späten 18. Jahrhundert, vor allem aber seit der Revolution im diplomatischen Verkehr zwischen Frankreich einerseits und dem Osmanischen Reich und den Regentschaften des Maghreb andererseits Anlass zu Spannungen. Während die muslimischen Empfänger die Geschenke europäischer Diplomaten als Tribute verstanden sehen wollten, hatte die französische Diplomatie seit dem Ancien Régime versucht, ihren Geschenken an muslimische Herrscher kompetitiven Charakter zu verleihen. Die revolutionäre und nachrevolutionäre Diplomatie stellte nun den Gabentausch in der Diplomatie als *prestation totale* zwischen Personen in Frage.[36]

Im 19. Jahrhundert wurde die Überschreitung der Grenze zwischen Öffentlichkeit und Privatsphäre als Korruption wahrgenommen. So hielt es einer der Nachfolger von Devoize, Mathieu de Lesseps, 1829 für nötig, Ökonomie und Moral der Gabe im diplomatischen Verkehr zu rechtfertigen. Er bezog sich dabei implizit auf die Inexistenz eines von der Privatsphäre getrennten öffentlichen Raumes als Charakteristikum, das die orientalischen Gesellschaften von Frankreich unterschieden habe. Was in Frankreich entehrend sei und als «instrument et preuve de corruption» betrachtet werde, sei im Orient «un titre d'honneur». De Lesseps erblickte im Gabentausch eine Reziprozitätsstruktur – eine *prestation totale* in der Begrifflichkeit von M. Mauss –, deren symbolische Bedeutung weit über die Handlung als solche hinauswirke; Gabentausch schaffe und bestätige dauerhafte wechselseitige Bindungen und Verpflichtungen:[37] «Les présents en Orient ont toujours honoré autant celui qui donne que celui qui reçoit, l'absence de cette forma-

33 Devoize an d'Hermand [Tunis, Ende 1798/Anf. 1799]: «Veuillez bien regarder ce petit envoi d'un article qui ne côute rien comme simple objet d'attention qui vous est bien légitimement dû.» (A. N., 327 AP 12.)

34 Vergleiche Bourdieu, Raisons pratiques (wie Anm. 1), und Bourdieu, La noblesse d'Etat (wie Anm. 11).

35 Vergleiche Roger Chartier, *Les origines culturelles de la Révolution française*, Paris 1990, insbesondere S. 236, im Anschluss an Jürgen Habermas, *Strukturwandel der Öffentlichkeit: Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*, Frankfurt a. M. 1990 (1. Ausgabe: 1962).

36 Dazu Christian Windler, «Pour une approche anthropologique de la diplomatie: Tributs et présents dans les relations franco-tunisiennes (1700–1840)», in: *Colloque International de Toulouse «La Tunisie mosaïque: Diasporas, cosmopolitisme, archéologies de l'identité», 14–17 janvier 1997* (im Druck).

37 Vergleiche Marcel Mauss, «Essai sur le don: Forme et raison de l'échange dans les sociétés archaïques», in: Claude Lévi-Strauss, Hg., *Société et anthropologie*, Paris 1960², S. 143–279.

lité [...] a été et sera, non seulement l'absence de tout sentiment bienveillant, mais même un manque de politesse, de savoir-vivre et d'esprit de convenance et un motif de suspicion sur les intentions futures des parties contractantes pour tel objet que ce soit.»[38] Mit diesem Zitat sei abschliessend auf die Fragen verwiesen, die sich im Zusammenhang der hier aufgezeigten Entwicklungen im interkulturellen Kontext stellen.[39]

38 Lesseps an Portalis, Tunis, 17.4.1829 (M. A. E. [Archives du Ministère des Affaires étrangères, Paris], C. C. C. [= Correspondance Consulaire et Commerciale], Tunis, Bd. 48, f. 92r/v).

39 Vergleiche Christian Windler, «Normen aushandeln: Die französische Diplomatie und der muslimische ‹Andere› (1700–1840)», in: *Ius Commune* 24, 1997, S. 171–210; ders., *La diplomatie comme expérience de l'Autre: Consuls français au Maghreb (1700–1840)*, unveröffentlichte Habilitationsschrift, Universität Basel, 1998.